

Manuel Lerche

Memoiren aus der Kampfzone

Romane Band 3

© 2026 Manuel Lerche

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großeborsdorf
Österreich

www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at

ISBN:
978-3-99192-375-6 (Paperback)
978-3-99192-374-9 (E-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhalt

Bilder einer Anstellung.....	5
Åustrian Normalo	103
Doktor Sausage.....	245
Das Leben des Kevin	365

Bilder einer Anstellung

Ende Februar hatte mich Daniela überredet mit ihr für vier Tage nach Cancún zu fliegen, ohne die Kinder natürlich, was wenigstens ein schwacher Trost war, wo diese mich doch zusehends hassten, mit jedem Jahr das sie älter wurden, offenbar mehr. Weit größeres Kopfzerbrechen bereitete mir ohnehin *wie* es sich anfühlen würde nach so langer Zeit wieder ins Büro in Juárez zurückzukehren. Octavio, unser *Senior President*, hatte gemeint, dass sie sich jetzt langsam daran gewöhnen müssten, mich bald weniger zu sehen; was wohl eine Anspielung auf mein Alter sein sollte als ob die Vierzig (*Cuarenta*) eine besondere Zahl darstellte, die manche entweder an einen weiteren Karriereprung oder aber ihr Ausscheiden erinnerte, wie mir einfiel als der A320 etwas unsanft am Asphaltboden aufsetzte. Ich hatte während des Fluges wie gewohnt nicht *einmal* aus dem Fenster gesehen; anders als Daniela, die ab dem Start gebannt nach draußen sah, wenn sie sich nicht der neuesten Ausgabe der *Vanity Fair* widmete – sie hatte wohl bis zuletzt daran gezweifelt, dass wir fliegen, in letzter Minute noch ein Anruf hereinschneien würde. Anscheinend hatte sie mittlerweile eine zu hohe Meinung von meiner Unabkömmlichkeit, während bei mir die Angst eher daher rührte, dass ein Urlaub nur wieder zeigte, dass es auch ohne einen ging, vielleicht sogar besser. Sogar »Jefe«

Don hatte mich beim letzten Treffen bestärkt, die Zügel einmal ein wenig lockerer zu lassen und Pause zu machen: der erbrachte Jahresabschluss und nicht nur die Verträge mit *Intel*, die man zum Großteil meinem Einsatz während des letzten Lateinamerikameetings verdankte, würden sehr dafürsprechen. Tus doch Thorsten, *du* hast es dir verdient, außerdem ist Yucatán ein wahres Golferparadies, hatte Don Lerner gesagt, was fast so klang als würde er mit einem seiner besten Gladiatoren reden, denen er es nach Jahren gehorsamster Pflichterfüllung gönnte einmal für ein paar Tage irgendwo niederzusinken, bevor nächste Woche alles wieder von vorn begann. Oder einfach ganz ungezwungen und *ungeschminkt* den Tag verträdeln, gab mir Danielas Gesicht zu verstehen; die noch auf jene Poolvilla mit eigenem Strandzugang bestanden hatte. Gutgemacht, sehr nett, hörte ich mich sagen, jedenfalls merkte man, dass es sie freute. Es war auch wirklich ein angenehmer Flecken, obwohl mir nicht ganz einging warum sie das günstigere *Banyan* und nicht das von mir vorgeschlagene *Fairmont* reservierte, das ich schon von Kanada und Lake Louise her kannte; in dem ich mit Verónica aber auch mit Pauline aus dem Marketing schon einmal zum Schilaufen oder besser gesagt zum Vögeln war. Man ist doch nicht umsonst leitender Vizepräsident des Sektors

New Mobility von LAVA, *bald nicht mehr nur* für Lateinamerika, dachte ich, als ich aus dem Zimmer ins Freie ging und die weißschäumenden Wellen auf die Küste treffen sah. Um fünf bin ich für eine Deto-
toxmaske eingetragen, sagte Daniela, als hätte sie sich schon seit Monaten auf nichts anderes gefreut. Dabei, was hatte sie eigentlich sonst zu tun- neben ihrer Tätigkeit in ihrer Galerie ein paar Stunden die Woche-
außer manchmal zu einer Ausstellungseröffnung zu gehen, wie konnte ich das wissen? Ob sie etwa mit Straßenkünstlern verkehrte? Während ich in Ontario war oder mit Pauline in den Rocky Mountains, bestieg sie da gelegentlich einen neuen Speedy Gonzales der Kunstwelt aus den Slums- melkte sie irgendeinen neuen filzlausigen Rivera oder Siqueiros ab, mit denen sie mich, als wir uns kennenlernten, immer volllaberte? Es mochte doch sein, dass wir uns ein Stück auseinanderlebten und ich mich zu wenig für ihre Arbeit interessierte. Sicher hatte sie längst gemerkt, dass mein Zugang zu ›ihrer‹ Kunst ein rein pragmatischer war. Dass ich auch damals *rein aus Berechnung* in der Galerie ihres Vaters auftauchte, um meine ersten Piepen nachhaltig zu investieren. Oder war es einfach ihre Österreichvernarrtheit, ihre Liebe zu den Bildern Kokoschkas und vor allem Wolfgang Paalens? Die auch unsere erste gemeinsame Wohnung in Polanco wie

später unser Haus in Juárez schmückten, gemeinsam mit der einen Kahlo, auf die Daniela besonders stolz war? Eigentlich fragte ich mich, warum ich überhaupt eifersüchtig sein sollte? Selbst wenn es so wäre, dass sie mit anderen Kerlen rummachte, die sich für anderes als alte *Commodore Heimcomputer* begeisterten und auch noch leichter einen hochbekamen, ohne dass ihnen dabei Statusreporte durch den Kopf gingen- ja vielleicht hatten wir uns wirklich auseinandergelebt, und dieser Urlaub sollte es so richtig zeigen. Da hatte sie sich auch schon in den Terrassenpool begeben. Als ich mich in einer spontanen Anwandlung ebenso entschloss in den Pool zu steigen, glitt sie, als sie meine Absicht bemerkte, gleich an mir vorbei. Más tarde, sagte sie, und war auch schon wieder draußen. Und ich dachte, möglicherweise hatte ich eine solche Zurückweisung nach Monaten der Vernachlässigung ihres Egos auch verdient.

Ehrlich gesagt habe ich nie verstanden was die Leute an diesem gezierten Herumballern und Herumstelzen im Nirgendwo finden. Vermutlich hat es etwas mit dem Erfolgserlebnis zu tun und klarerweise auch mit Statistik, jedenfalls erlangte ich die Platzreife bereits in meinem ersten Halbjahr auf der LAVA Driving Range nahe Aurora, um die herum es sicher mehr als hundert Clubs von ähnlichen Firmen in einem Umkreis von ein paar Kilometern gab. Ganz sicher lag es auch daran mit einem *Pitch* nicht nur seine Überzeugungskraft vor seinen Kunden unter Beweis zu stellen, sondern Businessdiplomatie zu pflegen, oder etwas gestochener: die Fortführung des Verkaufskriegs mit anderen Mitteln. Jedenfalls kamen mir wie immer solche Gedanken, als ich nun Richtung Golfplatz ging, vorbei an der Bettenburg des *Grand Velas*, und beim Anblick des ›Vorgrüns‹ und einiger Lochfahnen ein Unwohlsein in mir aufsteigen fühlte. Als Kind kleiner Leute war es mir nicht mehr möglich mit annähernd Dreißig diesen tiefschizophrenen Habitus in mich aufzunehmen, mit der gleichen Lust wie eben einen Deal unter Dach und Fach zu bringen; ginge es doch beim Golfen wie gesagt gar nicht so sehr ums Golfen, hatte Don immer wieder gemeint. Man könnte nun einwenden, dass das Opportunismus wenn nicht Hinterlist war- für den *CEO*ei-

nes fast 200 000 Mitarbeiter zählenden Konzerns war ein solches Verhalten natürlich unabdingbar. Klar, dass ich meine Zurückhaltung oder stets aufrechterhaltene Fassade (z.B. keine Fotos aus dem Urlaub zu posten) von Leuten wie Don lernte, wo doch im Grund alle *dorthin* wollten wo der große Don Lerner war. Sagten auch viele nach Dons Scheidung von der Tochter vom Oberboss und dem Gründer von LAVA, vor allem aber nach dem Drogenabsturz seiner einzigen Tochter, dass sie nie so werden wollten: dass sie mit sechzig noch immer zu Vorstandssitzungen müssten, und nicht- wie es ihr Plan war- längst irgendwo auf den Antillen ein paar minderjährigen Models die Nabelkühlen ausschlecken durften. Nein, dieser Sport war wirklich nichts für mich, fiel mir wieder ein, als ich schon Richtung Unterkunft zurückging, um mir dort bis zu Danielas Rückkehr vielleicht ein Tonic an einer der Bars zu gönnen; entschloss mich aber, als ich das laute Gelächter einiger Amerikaner von dort hörte, lieber gleich zurück in unsere Villa zu gehen, um vielleicht Verónica eine Nachricht zu schreiben oder mir vor dem Abendessen doch noch einen runterzuholen. Gerade als ich die Worte *shorthair sloppy teen* eingab- Verónicas Duschclip hatte ich leider tags zuvor gelöscht- und schon meinen Schwanz aus den Shorts gezwängt hatte, vibrierte

plötzlich irgendwo im Zimmer ein Handy. Daniela musste es vergessen haben mit zu ihrer Behandlung zu nehmen, und seltsamerweise dachte ich, vielleicht ruft da jetzt auch schon ihr Lover aus den Favelas an. Stattdessen wars ihre Mutter. Wohl irgendwas wegen der Kinder, die die Tage über bei ihr und Héctor sein würden, gemeinsam mit ihrer blonden Nanny Luchita. Ich verfeinerte also meine Suche um *blond shorthair*, sonst war ich nicht so wählerisch, jetzt war aber nicht mehr viel Zeit, spätestens um sechs würde Daniela von ihrer Behandlung zurück sein. Meine Wahl fiel darum gleich auf die Erstbeste auf Seite 1 bei *Pornhub*, natürlich ein Amateurclip von nicht einmal drei Minuten Länge, das würde sich leicht ausgehen bis zu ihrer Rückkehr. Da vibrierte es von draußen her schon wieder, vielleicht war es diesmal diese Made aus Coyoacan, und so lief ich noch einmal-hosenoffen-zu Danielas iPhone. Aber wieder war es nur die lästige Ximena, Schwiegermama Xi, da konnte doch wirklich keine Stimmung aufkommen, obwohl ich eh nicht ranging. Allein der Gedanke, Daniela würde in einigen Jahren wie ihre Mutter aussehen, frustrierte mich total, sodass mir auch die Lust auf die kleine gurgelnde Blonde, der vom Lutschen schon der eigene Speichel in die Augenhöhlen getreten war, wie die Vorschau verriet, mit einem Mal vergangen war. Da

hörte ich plötzlich ein Knacken von der Terrasse her und schloss schnell das Video, im nächsten Moment stand sie schon neben mir. Schon wieder deine Assistentin? fragte Daniela, in einen Bademantel gehüllt und rot von irgendeiner Rumdrückerei- und blickte mich vorwurfsvoll an. No, no, todo bien, sagte ich, obwohl es mir um Verónicas kleines Überbrückungs-video wirklich leidtat.

Statt am folgenden Tag beim Aufwachen oder nachher unter der Regenwalddusche mit Blick auf das Meer ein paar Zärtlichkeiten auszutauschen, entschieden wir uns für die bequemere Variante: nämlich nebeneinander auf den geschmacklosen blauen Strandbetten zu liegen, mit dementsprechendem Elektronikequipment in der Hand. Dort versuchte ich ein wenig über die *Banyan Tree Holding* in Erfahrung zu bringen, vor allem weil mir das Ganze doch ziemlich unterdurchschnittlich um nicht zu sagen lieblos in seiner Aufmachung schien. Wie der Name schon verriet, war klar, dass die Asiaten hinter dem Konzept steckten, die weltweit über 26 solcher ›High-End-Residenzen‹, 65 Spas, 70 Einzelhandelsgeschäfte und auch noch einige Golfplätze betrieben, ein paar vermutlich gleich hier um die Ecke. Ursprünglich war alles aus einer entwicklungsfrohen *Company* hervorgegangen, die 1987 auf dem Gelände einer ehemaligen Zinnmine auf Phuket eine Ferienanlage errichtete, 2000 kam die Marke *Angsana* dazu. Im gleichen Jahr wurde nach einer Umstrukturierung schließlich die ›Muttergesellschaft‹ gegründet, die seit 2006 an der Börse in Singapur notiert war. Das Hotel in Mexiko gab es angeblich seit 2009. Die meisten der Gruppe befanden sich typischerweise in Thailand, China und auf den Malediven. Daneben gab es noch welche in

Indien, Laos, Südkorea, Australien, den VAE sowie Marokko. Im Aufbau befanden sich außerdem welche in Vietnam, Ägypten, Griechenland, Portugal und im Oman. Offenbar war der Tourismus eine noch immer stark wachsende Branche- und hätte ich nicht gewusst, dass auch in dieser gern und notwendig Golf gespielt wurde- so wäre es vielleicht eine Überlegung wert gewesen, aus der Komponentenerzeugung und Zuliefersparte tatsächlich in die andere hinüberzuwechseln. Interessant schien mir dennoch, wer der *Chairman*, ein Typ etwa in Dons Alter, war: ein Vater von drei ebenso erfolgreichen Söhnen und Ehemann einer strammen Singapur Stadtpolitikerin, und offenbar auch Schriftsteller, mehr noch ein Philosoph, der Bücher wie *The Ocean in a Drop* und andere Sachen in Richtung Unternehmensführung verfasste; ein anderes trug den sinnfälligen Titel *Asking Why?* DAS musste ich mich in dem Moment auch fragen, nicht nur in Bezug auf Danielas Wahl, mir hier diesen ganzen fernöstlichen Firlefanz aufzutischen, sondern auch warum es überhaupt eine derartige Nachfrage nach solchen völlig von der Landeskultur abgetrennten Refugien gab. Gerade sie als gebürtige Mexikanerin hätte doch sicher etwas Ländertypisches gewusst- wobei mir gleich unser Rucksacktrip nach Belize einfiel, wo die Karibik doch mindestens so karibisch *war*

wie hier. Als wir zufrieden waren in schäbigen Basthütten zu pennen, auf unsern eigenen Billigschlafsäcken- meiner stammte tatsächlich noch aus der Schulzeit- ohne zu irgendeiner Behandlung zu rennen oder gar auf so was wie einen Golfplatz. Wo wir vor allem tatsächlich noch miteinander schliefen, das heißt nicht nur nebeneinander wie sich auf die Nerven gehende Achtzigjährige, sondern noch in allen erdenklichen Lagen und Mehrlochvarianten; dass wir schon am zweiten Tag beide einen Harnröhrenkatarh oder so was hatten, und in einer Dorfapotheke Antibiotika kaufen mussten, um gleich ein paar Stunden später wieder weiterzuvögeln. Als es so heiß war, dass wir regelrecht aneinander abrutschten, während hinter der Hütte eine Wirtin ihre Hühner schlachtete und nachts die jaulenden Straßenköter und Katzen kamen, um sich die Köpfe oder was zu holen. Und das wars dann auch schon. Plötzlich war das alles vorbei und sie schwanger, nach dieser spermafröhlichen Kennenlernreise, auf der sie mir von den Garifunas und ihrer Kunst erzählte und sich noch nicht für die Preislisten überkandidelter Auktionshäuser oder die neueste Ausgabe eines spießigen Hausfrauenmagazins begeisterte. Als sie jedenfalls noch nicht so eine war, der eben bloß ein solches Pauschalangebot eingefallen wäre. Was, ja was hat euch nur zu solchen wan-

delnden Leichnamen gemacht, dass ihr hier jetzt liegt wie die debilsten Rentner? fragte ich mich. Wars nur meine Arbeit, dieser Job? Oder war es bei *ihr* vielleicht doch die nochmalige Schwangerschaft, die dann nicht leichtere Geburt? Die Tatsache, dass Sebastian in der Schule so aggressiv war und sich nicht einfügen konnte, während Helen regelmäßig im Unterricht einschlie- sodass die Lehrerin schon mit der Schulpsychologin drohte- Oder ihre Mutter wirklich herzkrank war und ihr Vater Prostatakrebs hatte, dass sie darum nichts anderes wollte, wenigstens jetzt im Urlaub nicht? Und ich weiß nicht mehr genau wie es dazu kam, dass ich dann zu Daniela sagte: Was hältst du davon, wenn wir morgen den Ausflug nach Tulum und dann weiter nach Cobá machen, als dauernd hier nur rumzuliegen wie die größten Deppen in der Zona Hotelera? Und ohne lang zu überlegen und den Blick von der spanischen Übersetzung ihrer ›Zadie Smith‹ abzuwenden, sagte sie nur: Na klar, doch, wenn du meinst, Thorsten, und du fahren willst? Gern.

Der hierfür ausgeborgte SUV ließ nichts zu wünschen übrig und gab einem beinah das Gefühl selbst nur Mitfahrender zu sein, sodass ich mir während der Fahrt Gedanken über die hinter den Armaturen befindlichen Steuerchips machen konnte, die wahrscheinlich in einem unserer Werke in Juárez, Celaya oder im brasilianischen São Bernardo da Campo gefertigt wurden. Nur keinen eselhaften *Japaner*, hatte ich der begriffsstützigen Rezeptionistin zu verstehen gegeben, die mit derlei Ansprüchen zunächst ein wenig überfordert war. Gerade als der GLB fast von selber ein Überholmanöver einiger Asphaltwarzen vom Typ *Daihatsu* durchführte, fiel mir ein, weshalb ich nicht auf Octavios Vorschlag mit Chiapas eingegangen war; dort hätten wir eine ganze Rancho für uns und könnten sogar wieder mal ausreiten, hatte der feiste Tijuaner gemeint. Dass Daniela die Wildnis nicht mag aber auch Chiapas nicht besonders, konnte ich nicht sagen- dass wir bereits gebucht hätten, sagte ich stattdessen. Dass mir drei Tage San Andrés schon gereicht hätten, aber auch das irgendwo zu weit gewesen wäre, der Flug nach Kolumbien zu lang; weshalb Yucatán irgendwo ein vernünftiger Kompromiss gewesen sei, obwohl ich wusste mich in den Augen eines Einheimischen damit endgültig in einen dämlichen Gringo zu verwandeln. Außerdem sah ich es jetzt in

Danielas Blick, trotz ihrer brandneuen Sonnenbrillen sah man es ihr an, dass sie ohnehin lieber nach Europa wäre: nach Madrid oder Rom, und dann weiter nach Paris und vor allem dann endlich einmal nach Österreich, in dem ich nun schon seit über zehn Jahren nicht mehr war, und auch nicht vorhatte in der nächsten Zeit hinauszufahren; außer ich würde erfahren, dass nun auch meine Mutter gestorben war- dann müssten wir vielleicht doch unter Umständen hin. Gab es nicht auch hier schon genug Morbides und Verstaubtes wie etwa diese schrumpfköpfigen *Calaveras*, die überall rumstanden? Und schon hatte ich überhaupt keine Lust mehr anschließend noch weiter nach Cobá zu fahren. Gerade als wir rechterhand ein Hinweisschild auf einen *Starbucks* auftauchen sahen, kam mir die kuriose Idee, Daniela zu fragen ob sie vielleicht Lust auf einen *Soja Latte* hätte? den sie- wie ich wusste- auf dem Weg zu ihrer Galerie gewöhnlich von dort mitnahm. Sehr gern, sagte sie. Natürlich hatte sie dann nur einen *To Go* bestellt und ich bloß ein *stilles Wasser*. Beide wollten wir so schnell es geht die Touristenmeile wieder verlassen und Richtung Strand fahren, um uns ein Bild von den dortigen *Cabañas* zu machen. Angeblich sei dort auch vormittags ein beliebter Kleidermarkt, wie uns schon im Hotel gesagt wurde- und tatsächlich fand Daniela sofort so ein